

als barocke Großanlage mit seinen vielen weltlichen Funktionen. Die Einzeldarstellungen seien, so die Autorin, *essayartig abgefasst*. Anschaulich wird erläutert, wie die weltanschaulichen Metamorphosen der Gesellschaft stetig neue Ansprüche generierten, die sich baulich an den Denkmälern niederschlugen. Den vier großen Einzelanalysen vorangestellt wird die Geschichte der sich im 19. Jahrhundert formierenden badi-schen und württembergischen Denkmalpflege erzählt. Dieser abgeschlossene Teil schließt mit der kühnen Behauptung, dass Denkmalpflege den besprochenen Denkmälern insgesamt wohl eher geschadet als genutzt habe.

Jene vier als beispielhaft ausgesuchte Klosteranlagen analysiert Stober in ihrer Baugeschichte, belegt romantisierende Rekonstruktionen und diskutiert die resultierenden architektonischen Gemengelagen. Da Maulbronn früh den Status eines schützenswerten Baudenkmals erreichte, sei es in Schicksalsgenossenschaft mit Bebenhausen, Lorch, Klosterreichenbach und Alpirsbach vereint. Jenes als fürstliche Grablage bedeutsame Lichtenthal sei fortlaufend geschichtsdeutenden und propagandistisch motivierten Veränderungen ausgesetzt gewesen und damit vergleichbar mit Tennenbach und St. Blasien. Jenem zunächst als Fabrik genutzten Kloster Allerheiligen wurde erst als gänzlich ruinierte Anlage andächtige Wertschätzung zuteil. Im Kloster St. Blasien sei ebenfalls, wie auch im Kloster Frauenalb, eine Maschinenfabrik ansässig gewesen. Mit der berühmten Ruine Allerheiligen teilten Hirsau und Herrenalb die emotionale Überhöhung zum «Seelenspiegel» der Ruinenromantik. Abschließend setzt die Autorin Kloster Ochsenhausen als kolossale barocke Anlage in Analogie zu Salem, Zwiefalten, Schussenried und Beuron. Denn bei den genannten Anlagen handle es sich um Großimmobilien, die nach der Verweltlichung zunächst auch als weltliche Residenzen fungierten.

Die Erhaltung klösterlicher Baudenkmal sei, wie Stober richtig diagnostiziert, immer auch eine Geschichte ihrer Nutzung. Denn um

erhalten zu bleiben – eine Binsenweisheit der Denkmalpflege –, müssen Objekte genutzt werden. Die Nutzung sollte jedoch, so fordert die Autorin, nachhaltig sein und sich am Erhalt der Bauwerke orientieren. Eine eingehende Beschäftigung mit der übergreifenden Geschichtlichkeit von Baudenkmalen sei deshalb nicht nur von Bau- und Kunsthistorikern, sondern auch von Architekten, Eigentümern und Nutzern zu wünschen. Neben diesem gut gemeinten moralischen Imperativ bietet das Buch eine anregende Beispielsammlung denkmalpflegerischen Handelns am Objekt Kloster. Zutaten und Reproduktionen der historischen Denkmalpflege waren freilich, so lässt sich an manchen Stellen einwenden, immer als Bestandteil der Kulturdenkmale gedacht und werden auch heute noch so behandelt. Insgesamt erscheint der Denkmalbegriff, der der Arbeit zu Grunde liegt, eigentümlich unhistorisch. Wann ist ein Denkmal baulich abgeschlossen? Gibt es überhaupt Authentizität, und wo findet man sie, wenn nicht am konkret vorgefundenen Baudenkmal? Auch die moderne Denkmalpflege kann und darf hier stets nur fallbezogene Antworten geben. Der Leser sieht sich mit dieser auch aus ungedruckten Quellen schöpfenden Arbeit gleichwohl reich beschenkt und hält ein wertvolles Kompendium zur Baugeschichte von vier hochrangigen Klosteranlagen in den Händen.

*Clemens Kieser*

*Hans Hagdorn*

#### **Muschelkalkmuseum Ingelfingen.**

*Edition Lattner Heilbronn 2004.*

*89 Seiten mit 260 Abbildungen. Pappband € 19,90. ISBN 3-9807729-2-6*

Ob im Neckartal, im Kocher-, Jagst- oder Taubertal – vielerorts an Straßen- und Wegböschungen, in Steinbrüchen und Baugruben kommt der Muschelkalk oder sein Verwitterungsprodukt, ein mit Steinbrocken durchsetzter gelbbrauner Boden, zutage. Naturkundlich interessierte Leute sehen sich die mal harten, mal mergeligen, mal dicken, mal dünnlagigen Schichten gerne etwas genauer an, und auf manchem Fenstersims

findet sich eine selbst gefundene Versteinerung.

Wer etwas in Erfahrung bringen will über das Alter, das Werden und den Aufbau der Gesteinsschichten und die charakteristischen Versteinerungen, musste seither zu Geologie-Lehrbüchern greifen und tat sich entsprechend schwer damit. Ganz leicht verdauliche Kost ist auch das neue Buch des Muschelkalkexperten Dr. h.c. Hans Hagdorn, Ingelfingen, zwar auch nicht, aber die vielseitige und komplizierte Materie hätte nicht besser aufbereitet werden können. Die hervorragende, reich bebilderte Aufmachung bietet dem Laien einen Einblick in den für Baden-Württemberg bedeutungsvollen Gesteinskomplex und erleichtert dem Fachkundigen den Überblick über den neuesten Forschungsstand. Hans Hagdorn hat seit Schülerzeiten zahllose Aufschlüsse aufgesucht, unzählige Fundstücke zusammengetragen und darf sich als der wohl beste Kenner des Muschelkalks nennen. Seine Forschungen wurden 1988 mit der Ehrendoktorwürde der Universität Tübingen gewürdigt.

Der Entstehung des Muschelkalks vor 240 Millionen Jahren ist das erste Kapitel gewidmet; dabei bietet das Erdzeitalter der Trias – also Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper – den Rahmen. Nur in diesem weltweiten Rahmen sind der Muschelkalk und seine einstige Lebewelt zu verstehen; in den Erdzeitaltern vorher und nachher war im mitteleuropäischen Raum das Wechselspiel von Abtragung und Ablagerung gänzlich anders. Die großen Zusammenhänge werden verdeutlicht, und der Leser kann das Werden der eigenen Heimat in den europäischen Zusammenhang setzen.

Lagerungsbedingungen und Gesteinsaufbau sind Inhalt des zweiten Kapitels. Der Autor versteht es dabei hervorragend, die unterschiedlichen Schichten nicht nur beschreibend vorzustellen, sondern deren Werden zu erklären. Beispielhaft sollen hier Sturmereignisse erwähnt werden, die einst den Meeresgrund aufgewühlt haben und sich anhand der Art der Einlagerung von Muschelschalen in den Schlamm nachvollziehen lassen

– Einblicke in die Lebensbedingungen vor Millionen Jahren! Der größte Teil des Buches befasst sich mit den Versteinerungen, der Artenvielfalt der Lebewesen und deren Erhaltungsbedingungen. Eine kaum geahnte Vielfalt an Lebenszeugnissen bietet der Muschelkalk, und das Buch gibt hierfür einen systematisch gegliederten Überblick und stellt in hervorragenden Abbildungen prachtvolle Funde vor. Die Seelilien, eine im hohenlohischen Raum besonders reich vertretene Tiergruppe des Muschelkalkmeeres, nehmen breiten Raum ein.

Schließlich kommen auch Ausführungen zu den Steinbrüchen, zu den Verwendungszwecken des Gesteins und zu den aus Muschelkalk errichteten Bauwerken – vom charakteristischen Buckel-Straßenpflaster über die Haussockel vieler Hohenloher Bauernhäuser bis hin zum Stuttgarter Hauptbahnhof – nicht zu kurz.

Schöner und besser hätte man ein Buch über den Muschelkalk nicht machen können! Man merkt, dass hier der Meister seines Fachs am Werk war. Und dabei hat das großformatige Werk nur 90 Seiten, ist also kein «Wälzer», der einem Laien jede Lust rauben würde, sich mit einer schwierigen Materie zu befassen. Nein, dieses Buch ist für jeden naturkundlich Interessierten und jeden, der offenen Auges durch unsere Landschaft fährt oder geht, eine Bereicherung des Bücherregals, zu der man gerne und oft greifen wird!

Dass das Buch aus dem 1986 von Hans Hagdorn eingerichteten und 1996 grundlegend veränderten Muschelkalkmuseum Ingelfingen hervorgegangen ist, sei abschließend erwähnt. Dabei ist es nicht etwa ein Ausstellungskatalog, sondern ein ganz eigenständiges Werk, das aber immer wieder Bezug auf die Ausstellung nimmt. Wer sich für den Muschelkalk interessiert, sollte sich unbedingt einen Museumsbesuch vornehmen.; Das Museum befindet sich an der Hauptstraße in Ingelfingen im schönen Muschelkalktal des Kochers. Wer Glück hat, kann sogar eine Führung vom Buchautor mitmachen und sich von ihm in die längst vergangene Welt der Seelilien entführen lassen. *Reinhard Wolf*

*Karl Napf*

**Der wahre Jakob.** Das wundersame Leben des Emmerich Pulcher.

*Deutsche Verlags-Anstalt München*  
2003. 303 Seiten. Pappband € 19,90.  
ISBN 3-421-05456-8

Mit drei Jahren kam Emmerich Pulcher, der in Wirklichkeit niemand anderes ist als der Autor Karl Napf alias Ralf Jandl, mit seiner Familie, als Vertriebener nach Vaihingen an der Enz. Dort besuchte der 1942 im schlesischen Riesengebirge geborene katholische Bub die Volksschule und das Progymnasium, machte Abitur in Bietigheim, danach ging es zur Bundeswehr. Dem Jura-Studium in Tübingen folgte ein dreieinhalbjähriges Gerichtsreferendariat, eine kurze Assessorenzeit in der Steuerverwaltung beim Finanzamt Tübingen und eine Lehrtätigkeit an der Fachhochschule für Finanzen in Ludwigsburg, wo Emmerich zu den Lehrern der ersten Stunde gehörte. Seiner Kenntnisse wegen, aber wohl auch wegen des richtigen Parteibuchs, wurde er unter Filbinger Beamter im Staatsministerium, wo er gleich im ersten Jahr als Sparkommissar eine Milliarde aus dem Landeshaushalt herauszustreichen hatte. 1980 kam er schließlich ins Ministerium für Wissenschaft und Kunst, wo er zunächst für Museen (Technikmuseum in Mannheim) zuständig war und in zäher Karriere als Leiter des Referats «Literatur» vor gut einem Jahr in Rente ging. Vielen weit bekannter ist er als Autor zahlreicher Erzählungen, Hörspiele, schwäbischer Bücher, als Redakteur des Schwäbischen Heimatkalenders.

Nun also hat er seine Autobiographie vorgelegt – ein Berufs- und ein Lebens-Resümee gewissermaßen, das einen Rechenschaftsbericht und ein Vermächtnis beinhaltet, darüber hinaus aber auch als ein recht spannend geschriebenes Zeitdokument mit Erzählcharakter gelesen werden kann – eine Lebensgeschichte, die aber auch getragen wird von der Liebe des «reischmeckten» Autors zu seinem Land, so heißt es gleich eingangs zu diesem Buch: *Er kam zu der Überzeugung, dass er sich in keiner anderen Region Deutschlands so wohl gefühlt hätte wie in diesem Land der Poeten und*

*Philosophen mit seiner vielfältigen Geschichte und seinen herrlichen Landschaften und Ortsbildern.*

Natürlich steht in einer solchen Lebensgeschichte das eigene Ich im Mittelpunkt, das viel von sich, seinem Denken, seiner Einschätzung, seiner Wahrnehmung, seinen Vorlieben und seinem Lieben preis- und weitergibt. Mitunter entsteht so ein außerordentlich menschliches, anrührendes Bild, überzeugend in seiner Offenheit. Etwa dort wo er über den Suizid seines Vaters, der Liebe zu seiner Frau – *das Muster von grundgescheiter, pragmatischer Lebenstüchtigkeit* – oder über seine Depressionen schreibt, die ihn sein Leben lang *wie ein Schatten begleiteten*, die ihn manches Mal heimsuchten, so, *dass er fast nicht mehr lesen konnte, weil die Buchstaben sich nicht zu einem Wort zusammenfügen wollten und seine Merkfähigkeit und das Gedächtnis sehr beeinträchtigt waren*, die ihn oft tief verzweifeln ließen über sein Leben in dieser Gesellschaft.

Dass in einer solchen Vita auch manche allgemein bekannten Zeitgenossen auftauchen, und voll Insider-Wissen charakterisiert, liebevoll oder kritisch beschrieben werden, versteht sich von selbst und erhöht den Reiz des Lesens. So erfährt man etwa über Dr. Walter Kilian, dass man ihn im Ministerium «Bleistift Gottes» nannte, weil er, sehr schlank und sehr groß, viele Reden des Ministerpräsidenten zu schreiben hatte. Schwingt bei der Charakterisierung von Mayer-Vorfelder eine gewisse Anerkennung und Hochachtung hervor – *MV war ein hochintelligenter Jurist mit Spitzenexamen. In seinen Glanzzeiten wurde er vom Wesen her mit «Alexander dem Großen», später immer mehr mit einem Renaissancemönchen verglichen, den es in den postmodernen Rechtsstaat verschlagen hat* –, so lässt die Beurteilung von Lothar Späth keinen Zweifel an der Meinung des Autors aufkommen, heißt es über diesen doch: *Tempo war alles, besser wurde nichts. Eine erste Großtat des neuen Regierungschefs war die Rettung eines Hasenstalls in Tauberbischofsheim.* Mit Genuß zitiert Karl Napf aus einer Aktennotiz: *Die Ausführungen des Fraktionsvorsitzenden Späth ergaben keinen erkennbaren Sinn; die Fraktion war aber begeistert.* Mancher bekommt sein